

www.Perry-Rhodan.net



Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 2753

Deutschland € 1,95

Österreich € 2,20

Schweiz CHF 3,80

Luxemburg € 2,30



Michelle Stern

Endstation Cestervelder

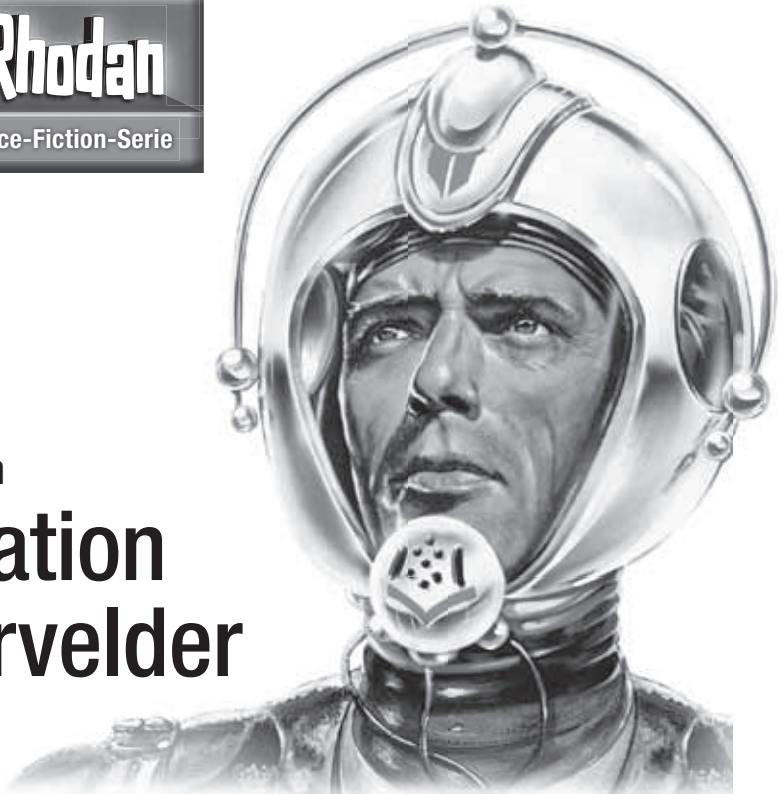
Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 2753

Michelle Stern

Endstation Cestervelder



**Perry Rhodan auf der Transmitterflucht –
der Zerstörer von allem hilft seinem größten Feind**

Seit die Menschheit ins All aufgebrochen ist, hat sie eine wechselvolle Geschichte hinter sich: Die Terraner – wie sich die Angehörigen der geeinten Menschheit nennen – sind längst in ferne Sterneneinseln vorgestoßen. Immer wieder treffen Perry Rhodan und seine Gefährten auf raumfahrende Zivilisationen und auf die Spur kosmischer Mächte, die das Geschehen im Universum beeinflussen.

Seit 1514 Neuer Galaktischer Zeitrechnung – bereits über zwei Jahre lang – steht die Milchstraße unter dem Einfluss des Atopischen Tribunals. Dies behauptet, im Rahmen der »Atopischen Ordo« für Frieden und Sicherheit zu sorgen und den Weltenbrand aufzuhalten, der anderenfalls der Galaxis drohe.

Wie sich herausstellt, beherrscht das Tribunal schon

seit Jahrhunderten die Galaxis Larhatoon, die Heimat der Laren – dorthin hat es auch Perry Rhodan verschlagen. Während Reginald Bull der Fährte seines Freundes mit dem neuesten Raumschiff der Menschheit – der RAS TSCHUBAI – folgt, befindet Rhodan sich in einer prekären Situation:

Perry Rhodan flieht derzeit gemeinsam mit seinem offenbar ärgsten Feind, dem Anführer der Rebellen Larhatoons, vor den Onryonen. Mit sich führt er das Vektorion, ein larisches Relikt, das angeblich zur Ursprungswelt dieses Volkes weist. Dass ihnen überhaupt die Flucht gelingt, verdanken sie ihrem Begleiter Selthantar, doch selbst mit dessen Hilfe ist die ENDSTATION CESTERVELDER ...

Die Ordnung zerbrochen
 An den Hyp tons zerschnitten
 Der Greikos abhanden
 Hetork Tesser
 Die Pyramiden verloren
 Die Raumer vergangen
 Verschlossen der Weg
 Hetork Tesser
 Der Tunnel versperrt
 Fort die Mastibekks
 Erloschen der Glanz der Sieben
 Hetork Tesser
 Zerstörer von allem!
 Warum?

Aus dem Klagelied der Laren

1.

*An Bord der ZHOL-
 BANNAD*

Der Alarm gellte durch die Gänge. Er schrillte bis ins Mark. Einen Augenblick erlosch die Beleuchtung, bebten die Wände. Das Schiff erzitterte von Einschlägen und Sprengungen, die kein Schutzschirm mehr abfing. Gelbes Notlicht flackerte.

Die Onryonen griffen an. Sie waren da draußen, an Hangarschotts und Schleusen. Dass sie keine Gnade kannten, bewiesen die Trümmer der beiden Begleitschiffe, die samt der Leichen Lichtjahre entfernt in der Schwärze des Alls trieben.

»Flieh!«, rief eine Stimme in Karynar.
 »Weg, solange du noch kannst!«
 Aber wohin?

Zu den Beibooten und Rettungskapseln? An die Front, an eine der Stellen, an der die Onryonen in den flugunfähig geschossenen Raumer eindringen wie Ungeziefer in einen Leichnam?

Karynar blieb stehen und holte Luft. Ihre Seiten stachen. Von beiden Seiten kamen ihr rennende Laren in Raumanzügen entgegen. Es stank nach Schweiß, verbranntem Kunststoff und erhitztem Metall. Die Luftreinigungsanlage scheiterte an der schieren Menge der Ausdünstungen, verteilte sie stattdessen

gleichmäßig sogar an Orte, an denen es nicht brannte. Vielleicht war sie in Teilfunktionen ausgefallen.

Aus der Ferne klangen Schreie. Karynar hörte eine dumpfe Explosion und das gequälte Dröhnen von defekten Triebwerksaggregaten.

Die Lage war chaotisch. Es hieß, Avestry-Pasik sei mit seinem Freund Selthantar tief ins Schiffsinere geflohen. Der Anführer kämpfte sich erfolgreich voran.

Karynar hoffte, dass die Gerüchte stimmten und es verborgen im stählernen Bauch der ZHOL-BANNAD einen Transmitter gab, den Avestry-Pasik be-

nutzen konnte. Seit seiner spektakulären Flucht von der Gefängniswelt galt er als Legende unter ihnen. Sie brauchten solche Legenden. Es befeuerte den Wunsch vieler Laren, gegen die Besatzer Widerstand zu leisten und das Unrecht, das die onryonische Vorherrschaft

darstellte, zu bekämpfen.

Sie drückte sich an zwei Männern in Raumanzügen vorbei, schloss sich einer Gruppe an, die dem Angriff entgegenstürmte. Doch sie hatte Mühe, Schritt zu halten, und blieb immer weiter zurück.

Die Onryonen enterten. Es reichte ihnen nicht, das Schiff zu zerstören, wie die EVAN-EAVA und die YLIL-PAOX. Sie wollten Gefangene machen, sie foltern und mit dem erbeuteten Wissen endgültig das Rückgrat der Organisation brechen.

Wenn sie Karynar bekamen, war es aus. Sie würde ihr Geheimnis kaum vor den Onryonen verbergen können. Und wenn die Proto-Hetosten es erführen, die mit ihr gefangen waren, würden sie Karynar möglicherweise lynchen. Selbst wenn sie Karynar am Leben ließen – in ihren smaragdgrünen Augen würde der Ausdruck von Verachtung und Unverständnis liegen. Von Hass. Egal wie lange sie unter ihnen als ihresgleichen gelebt hatte, sie würden ihr niemals vergeben.

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan – Der Unsterbliche hat einen anstrengenden Fluchtgefährten.

Avestry-Pasik – Der Anführer der Proto-Hetosten hat genug vom Hetork Tesser.

Selthantar – Der Cyborg hat Visionen.

Karynar – Die Proto-Hetostin hat ein Geheimnis.

Dann lieber der Tod.
Oder?

Die leise Stimme des Zweifels war auf ihre Art ebenso hartnäckig wie der Fluchtimpuls und die schrillen Warnmeldungen der Positronik.

Karynar hetzte den Gang hinunter, dass es in den Knien stach. Ihr Körper wusste besser, was er wollte, als ihre Entschlusskraft.

»Karynar! Hierher!« Das war Fartir-Jenak. Er winkte ihr aus einem rauchgeschwängerten Gang zu. Ausgerechnet er.

Der Brandgeruch verstärkte sich. Karynar zögerte.

Fartir-Jenak wiederholte die auffordernde Geste mit der Hand. Seine gelben Lippen öffneten und schlossen sich hinter dem Visier des Helms, als wollte er sie lautlos beschwören.

Irgendwer rempelte Karynar im Vorbeirennen an, stieß ihr den Ellbogen schmerzhaft in die Seite.

Mit einem dumpfen Aufstöhnen taumelte Karynar vor, auf die Gangbiegung zu. »Was willst du?«

»Wir sprengen die Sektion, ehe die Goldaugen sie kriegen! Wir brauchen Unterstützung!«

In Karynars Körper kroch Kälte. Sie hob den Kombistrahler und kam in den Gang. Der Rauchgeruch war so intensiv, dass sie gegen einen Würgereiz ankämpfte.

Fartir-Jenak drehte sich um und lief voraus. Im Rauch erkannte Karynar vage die Umriss seines Individualschirms.

Karynar hörte die Einschläge von Schüssen in der Wand, dann einen Schrei. Ob onryonisch oder larisch erkannte sie nicht. Im Sterben klangen sie ähnlich.

Sie aktivierte den Schirmgenerator und lief los.

In dieser Sektion brannte nur grünliche Notbeleuchtung. Wie viele Laren und Onryonen sich in den Gängen und Räumen zur Außenwand hin aufhielten, blieb ungewiss. Karynars Gedanken hämmerten wie die Absätze der schweren Stiefel auf dem harten Boden.

Wie hatten die Onryonen sie gefunden? Warum hatten sie die EVAN-EAVA und YLIL-PAOX entgegen sonstiger Ge-

wohnheiten nahezu sofort vernichtet? Ahnten sie, dass Avestry-Pasik an Bord dieses Schiffes war?

Blieb wirklich nur der Tod?

Und warum Fartir-Jenak? Warum von allen an Bord musste sie am Ende ausgerechnet ihm über den Weg laufen, diesem selbstgerechten, fanatischen Proto-Hetosten, der nie einen Hehl daraus gemacht hatte, was er von ihr wollte?

Ein weiterer Schrei! Dieses Mal eindeutig larisch.

Karynars Herz schlug schmerzhaft gegen die Rippen. Geldis-Tara. Eine der wenigen, mit der sie mehr als ein paar Worte gewechselt hatte. Fast eine Freundin.

Sie rannte auf die Schreie zu. Eine Salve aus einem Thermostrahler trieb sie zur Seite und brachte sie zum Straucheln. Der Schirm flackerte leicht. Längerem Beschuss würde er nicht standhalten. Sie spielte mit ihrem Leben. Ein vertrautes Spiel. Und war sie nicht bereits gestorben?

Vor ihr lichtete sich der Raum. Geldis-Tara lag auf der Seite, die Beine angewinkelt. Sie wimmerte. Ihre obere Seite war blutverkrustet, der Anzug an der Hüfte zerfetzt. Neben ihr ragte ein zu Klump geschossener Kampfroboter auf, der niemanden mehr schützen konnte.

Der Veltha streckte seine tentakelartigen Arme weit aus. Die Energieanzeige war erloschen.

Eben schloss sich ein Schott am Gangende. Im schmalen Spalt erkannte Karynar die Umriss eines Onryonen im Schutzanzug.

»Es wird sie nicht lang aufhalten!«, rief Gerdul, einer der engsten Freunde Fartir-Jenaks vom Schottsensoren her.

Karynar beugte sich zu der Schwerverletzten. Ihr Herz fühlte sich kalt an, wie ein Fremdkörper. »Ich brauche eine Medo...« Die Worte erstickten, als sie Geldis-Taras Blick auffing, eisig wie das All.

»Spar ... dir ... die Mühe.« Geldis-Tara hob den Arm leicht an. Ihre Finger zuckten in den Handschuhen. »Fartir ... Du ... Gib ihn mir!«

»In Ordnung.« Fartir-Jenak kam heran. Er zog einen faustgroßen Gegenstand

aus der äußeren Beintasche seines Anzugs, kaum größer als ein Mikro-Antigravgenerator. »Schick sie zu ihrer Ordo!«

Ein Sprengsatz!

Die Kälte in Karynars Brust breitete sich unvermittelt im ganzen Körper aus. Geldis-Tara wollte sich opfern. »Warum?«

In Fartir-Jenaks Gesicht lag ein Ausdruck von Mitleid, das an Arroganz grenzte. »Wir müssen einen Raum weiter. Dort können wir die Selbstzerstörung der Sektion einleiten. Wir verbergen uns in der Wandung da.« Er wies auf eine Stelle im Gang, dann auf eine andere. Dahinter befanden sich ein Stau- und ein Wartungsraum, knapp groß genug für je ein bis zwei Personen. »Nach der Sprengung schießen wir uns den Weg frei.«

Wie ruhig er das sagte. Wie gefühllos. Als wollte er eine Kabine sprengen und keine Larin. Karynar spürte ein altvertrautes Brennen an der Stirn. Sie berührte ihren Kopf. Was interessierte den selbst ernannt besten Rebellen Avestry-Pasiks schon ein Leben, wenn es um die heilige Sache ging?

Gerdul rief ein frei schwebendes Holo über dem Gerät an seinem Handgelenk auf. Es zeigte den Raum, der hinter dem Schott lag – eine schmale Zwischenzentrale mit einer einzelnen Konsole und einer Medienwand. Onryonen drängten sich darin.

»Sie sind zu fünf. Das schaffen wir. Schalten wir sie aus.«

Karynar schluckte. Wollte sie auf Onryonen schießen? Sie hatte immer gewusst, dass ein Tag kommen konnte, an dem sie kämpfen musste. Trotzdem war ihr der Gedanke zuwider, ein anderes Lebewesen zu töten. Der Kombistrahler stand auf Paralyse. Aber mit einem Paralysestrahler durchbrach man keinen Schutzschirm.

Neben ihnen stöhnte Geldis-Tara. Ihr Körper zitterte.

Das Bild über Gerduls Arm wechselte und zeigte das kugelförmige Schiff.

Der Anblick machte Karynars Mund trocken. Die stolze ZHOL-BANNAD war ein 2350 Schritt langer Haufen aus Altmetall und Schrott.

Mehrere ausgedehnte Trümmerwolken schwebten um das Schiff. Zwei schwere Strahlentreffer hatten die untere Rumpfhälfte nah am Polbereich aufgerissen. An anderen Stellen wirkte es, als habe ein wütender Gott getobt, der Teile aus dem Schiff herausgerissen hatte. Nach dem Verlust des Halbraumfelds hatten turmdicke Salven ihre Spuren hinterlassen. Vom Antlitz Avestry-Pasiks war nichts mehr zu erkennen.

Das Schott glühte hell auf.

Gerdul fuhr herum. »Versteckt euch!«

Fartir-Jenak stürzte auf einen der Punkte an der Wandung zu. Er zog Karynar mit sich. Da er fast doppelt so stark und einen ganzen Kopf größer war, musste sie ihm zu folgen. An ihn gepresst quetschte sie sich in den leeren Stauraum. Ihr Ohr lag auf seiner Brust auf dem glatten Material des Anzugs, das leicht chemisch roch. Sie fühlte seinen Herzschlag. Ob er noch an sie dachte? Oder schaltete er seine romantischen Gefühle in dieser Situation ebenso aus wie das Mitleid für die sterbende Geldis-Tara?

Draußen ächzte Metall, kreischte es schrill auf. Irgendwo löste sich eine Verstrebung.

Die Onryonen brachen durch.

Stimmen wurden laut, viel zu melodisch für die schreckliche Situation.

Fartir-Jenak drückte sie enger an sich als nötig. »Du wirst nicht kneifen, oder Karynar?«

Sie schluckte und veränderte die Einstellung der Waffe. »Nein. Sie sind auch meine Feinde.«

Es knallte, dass Karynars Ohren klingelten. Zu spät dachte sie daran, sich die Hände dagegenzupressen. Mindestens drei Onryonen schrien.

Fartir-Jenak öffnete den Stauraum, sprang heraus und schoss.

Auch Karynar stolperte ins Freie, die Hand an der Auslösung des Schirms. Ihr Individualschirm baute sich konturnah in geringem Abstand zum Schutzanzug auf.

Vor ihr drehte sich ein Onryone um, der in einen ähnlichen Schutz gehüllt war. Die undurchdringliche Blase, die ihn umgab, flimmerte schwach violett.

Sie schossen beide.

Karynar warf sich zur Seite. Neben ihr zog der Thermostrahl des Gegners eine dünne, flüssige Spur am Boden. Ihr Schirm streifte Leichteile und schob sie ein Stück zurück.

Mindestens zwei der Onryonen hatte es zerrissen. Auf die Stelle, an der Geldis-Tara gelegen hatte, wollte Karynar nicht sehen.

Gerdul und Fartir-Jenak hatten den Überraschungseffekt besser genutzt als sie. Sie brachten die von der Explosion belasteten Schirme der Onryonen zum Aufleuchten. Strukturrisse bildeten sich, die wie Blitze aussahen. Gnadenlos legten die beiden Rebellen nach.

Sie wollten ihre Gegner umbringen, sich für die toten Freunde der zerstörten Schiffe rächen, deren Leichen irgendwo da draußen in den Trümmern trieben. Schon schrie der erste Onryone auf.

Weitere Angreifer strömten in den Gang.

»Rückzug!«, rief einer von ihnen. »Bergt die Verwundeten!«

Zwei Onryonen schirmten den Rückzug ab, während drei weitere die Verletzten bargen.

Fartir-Jenak trieb sie weiter vor sich her.

Karynar stolperte hinter Gerdul in den Kontrollraum. Sie drückte sich so eng an die Wand, wie es mit aktiviertem Schutzschirm möglich war. Eine lächerlich hilflose Geste, aber sie kam nicht dagegen an.

Das war ein Albtraum. Ein einziger Albtraum, und sie wachte nicht auf.

»Schott verriegeln!«, brüllte Fartir-Jenak.

Mit einem Sprung war Gerdul beim Sensor. Sein Schirm flackerte bedenklich unter dem Beschuss mehrerer Onryonen.

Fartir-Jenak erreichte die Konsole. Er rief ein Bild auf. Seine Finger flogen über die Eingaben. Sicher gab er einen Kode ein.

Ein Thermostrahl zwang Fartir-Jenak vom Eingabefeld fort. Der Boden weichte in einer rot glühenden, nadeldünnen Bahn auf.

»Sonderfunktion erkannt. Selbstzer-

störung der Sektion aktivieren?«, fragte die Positronik.

»Ja!«

»Bitte bestätige den Befehl manuell.«

Vom Schott her kam Gerduls gepresste Stimme. »Sie haben das Schott manipuliert, um ihren Rückzug zu sichern! Ich kann es nicht schließen!«

Weitere Schüsse zuckten in den Raum. Sie konzentrierten sich auf Gerdul und Fartir-Jenak.

Ehe Fartir-Jenak den Sensor erreichte, erlosch der Schirm. Durch die vielen Risse auf der Oberfläche schien es, als würde er zerbersten. Fartir-Jenak brach mit einem Stöhnen zusammen.

Ein Rauchfaden stieg auf. Es roch verbrannt. Sein Bein war von einem Thermostrahl getroffen. Er presste eine Hand gegen den Schutzanzug am Oberschenkel, dabei hielt er die Finger seitlich, um beide Wunden zu umschließen. Offensichtlich hatte der Strahl den Knochen und große Blutgefäße verfehlt, denn zumindest blieb Fartir-Jenak bei Bewusstsein.

»Fartir!« Karynar hatte Mühe zu atmen.

Aus dem Gang näherten sich die Onryonen.

Mit verbissenem Gesichtsausdruck streckte sich Fartir-Jenak, doch die Schaltfläche lag weit außerhalb seiner Reichweite. »Positronik, Selbstzerstörung aktivieren!«

»Dieser Schritt ist für den verbalen Zugang aus Sicherheitsgründen gesperrt. Bitte gib die Bestätigung manuell ein.«

Fartir-Jenak stöhnte. Seine Hand schob sich vor. »Karynar!«

Obwohl ihre Beine streikten, gelang es Karynar, auf ihn zuzutorkeln. Sie fühlte sich wie nach einem mehrstündigen Lauf. Vor Angst war ihr übel. Drei Schüsse trafen nacheinander den Schirm, der ihren Rücken schützte. Bei jedem zuckte Karynar zusammen, als hätte er sie selbst getroffen. Panisch sah sie, dass sich auf der Oberfläche der Aureole Risse bildeten.

Schräg hinter ihr sackte Gerdul lautlos in sich zusammen. Sie erspähte es aus den Augenwinkeln. Ein Paralysestrahl?

»Karynar! Schnell!«

Karynar erreichte die Konsole. Sie zögerte. War es das? Sollte das ihr endgültiger Abgang werden? Es gab noch etwas, das sie tun konnte. Eine Aufgabe.

Fartir-Jenak klammerte seine Hand

um ihr Fußgelenk. Er war stark genug, ihr in seiner Verzweiflung den Knochen zu brechen. »Tu es! Lieber der Tod als ein Gefangener der Onryonen!«

Karynars Hand lag schwer und steif wie Metall am Sensor. Sie musste eine Entscheidung treffen.

Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 2753 mit dem Titel »Endstation Cestervelder«. Ab 23. Mai 2014 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen.

Zum Download steht der PERRY RHODAN-Roman dann auch bei diversen Download-Anbietern als E-Book und als Hörbuch zur Verfügung. Kontakt: Katrin.Lienhard@vpm.de